

ICH IN DEN AUGEN DES ANDEREN



Diana Kaufmann / Englische Version Seite 23

Die Auseinandersetzung mit der Perspektive, aus der man in einem fremden Kulturkreis selbst wahrgenommen wird, bildet einen wesentlichen Teil einer Fremderfahrung. Allerdings wird diese Auseinandersetzung mit der Perspektive der Anderen auf einen selber oft vernachlässigt; denn Zugang zu einer solchen Sichtweise zu erhalten bedeutet, den Rollenwechsel über sich ergehen zu lassen, der die eigene Person ins Passiv stellt. Unser Gegenüber ist dann aufgefordert, zu gestalten und seine Eindrücke von uns in eine mediale Form zu bringen – beispielsweise eine Fotografie. Das entstandene "Portrait" erlaubt es, sich selbst durch die Augen einer fremden Kultur ins Gesicht zu schauen. Wo findet man hier solche eigentümlichen Spiegelbilder? Für die Portraierung der Diplomierenden machen wir uns auf die Suche danach und wurden fündig in einem türkischen Fotostudio an der Hammerstrasse in Kleinbasel. Ein Selbstversuch, zusammen mit Diana Pfammatter und Jan Knopp.

Was uns zuerst auffällt, sind die zwei Schaufenster, die den schmalen Eingang bewachen wie breitbeinige Türsteher. Beide zielt der gleiche gelb leuchtende Schriftzug "Fotostudio Özlem". In beiden Fenstern sind die Regale ebenso wie die Boden- und Seitenflächen fugenlos besetzt mit Fotografien – so dicht, dass sie den Blick ins Innere des Fotostudios komplett verweigern und es damit zum Geheimnis machen. Die Fülle im Schaufenster sagt: Das hier ist möglich. Und das. Und das.

und verdienten bereits an sich eine analoge Betrachtung. Das perfekt sitzende Haar schliesslich krönt den Eindruck einer aufwendigen, aber sich allemal lohnenden Prozedur. Die Hintergrundarrangements, vor denen die Modelle posieren, scheinen dabei einen wichtigen Teil beizusteuern, denn auch sie sind äusserst reich an Variationen; die Palette reicht vom glänzenden, motivlosen Weiss bis hin zum türkisch schimmernden Flusssilber.

Je länger ich mich der Betrachtung der Welt im Schaufenster hingebe, desto deutlicher spüre ich, wie sich der Graben zwischen diesen fotografischen Kompositionen und meinem eigenen Sinn für Ästhetik immer weiter öffnet. Es dauert eine Weile, bis ich sein volles Ausmass erkenne und überwältigt bin. Uns trennen Tausende von Kilometern Luftlinie und Hunderte von Jahren Kulturgeschichte. Die Vorstellungen, die sich in den Aufnahmen manifestieren, gehören zu Traditionen und Werten, die sich, verglichen mit meinem Umfeld, unter ganz anderen Einflüssen entwickeln. Kann verwunderlich also, dass mir das "Lesen" dieser Fotos schwerfällt.

Das Geräusch der sich öffnenden Ladentür reiss mich aus meiner gedanklichen Schmitzleigei; ich folge Diana und Jan an den "Türsteherin" vorbei durch den Eingang. Wir betreten einen kleinen, hellen Raum. Weisses Marmorboden leuchtet uns entgegen, an den Wänden stehen silbrig glänzende Regale, die ebenfalls vollgestellt sind mit gerahmten Bildern. Inmitten dieser Ausstellung steht ein Fernseher, der türkische Nachrichten zeigt und dem Raum eine Atmosphäre gibt, die Wörter wie "Hammerstrasse" und "Basel" zu Namen weit entlegener Orte werden lässt. Hinter einer Theke, die denache die gesamte rechte Seite des Raumes einnimmt, steht Ipek und begrüsst uns mit freundlichem Lächeln und kräftigem Händedruck. Ipek ist die Besitzerin des Fotostudios, und mit ihr hatten wir auch den Termin für diese Probefotos vereinbart. Um Missverständnisse zu vermeiden, erklären wir ihr nochmals unser Vorhaben. Sie hört aufmerksam zu, nickt hin und wieder, stellt einige Fragen und quittiert unsere Erklärung mit einem überzeugten Lächeln.

Sie führt uns durch einen blauen Vorhang in einen kantig eingerichteten Raum: das eigenliche Fotostudio. Hoch an der Wand hängen Rollen, die ausgezogen als Hintergrund dienen. Als wir sie danach

fragen, ist sie ein wenig überrascht, denn man lasse sich heute eigentlich nur noch vor neutralem Hintergrund ablichten und bearbeite diesen anschliessend digital. Wir folgen ihrem Ratschlag – schliesslich sollen sämtliche gestalterische Entscheidungen überlassen werden. Ipek nickt zufrieden, verschwindet kurz in einem Nebenraum und kommt mit einer Kamera zurück.

Dann geht alles sehr schnell. Noch bevor ich mich mit dem Gedanken auseinandergesetzt habe, fotografiert zu werden, sitze ich bereits auf dem Stuhl, der allein und mitten im Raum steht, und versuche, Ipeks Anweisungen zu folgen, während um mich kurz und heftig das Blitzlichtgewitter löbt. Ihre Anweisungen kommen geschlossen wie Pfeile, sind äusserst präzise und stellen klar, dass sie das Bild bereits im Kopf hat, bevor es von der Kamera erfasst wird. Ebenso plötzlich, wie alles begonnen hat, ist es dann auch vorbei: Nach weniger als einer Minute stehe ich wieder am selben Platz wie zuvor, und Ipek streckt mir die Kamera hin, um mir die Fotos zu zeigen. Ich betrachte sie für eine Weile, doch kann ich auch nach fünf Sekunden nicht mehr dazu sagen, als dass ich den Mann auf dem Foto nicht kenne. Mein Gefühl dabei hat wenig zu tun mit der seitlichen Ablehnung, die man oft verspürt, wenn man sich selbst auf einem Foto sieht. Vielmehr fühlt es sich an, als betrachte ich eine mir gänzlich unbekannt Person. Es wird einige Minuten dauern, bis ich mich von diesem Anblick erholt haben werde.

Inzwischen sind Jan und Diana an der Reihe. Auch sie sitzen kaum länger als 30 Sekunden auf dem Stuhl, bis Ipek in ihren Gesichtern findet, wonach sie gesucht hat. Zurück im Empfangsraum setzen wir uns um einen Bildschirm, um aus den Portraufnahmen jeweils eine auszuwählen.

Die Speicherkarte verschwindet im Lesegerät. Routiniert navigiert sich Ipek durch den Wald von Ordnern, und nach kürzester Zeit sehen wir das Gesicht des fremden Mannes auf dem Bildschirm. Ausgewählt wird nun nach folgendem Prinzip: Zwei Fotos werden direkt miteinander verglichen, das bessere überlebt, das andere ist schneller gelöscht, als ich "aber" denken kann. Ipeks geschulter Blick scannt die Bilder derart schnell, als wäre sie auf Rekorder aus. Trotzdem hat man nie das Gefühl, sie arbeite unsauber. Vielmehr scheint es, als durchsuche sie ein Buch, das sie bereits

mehrere Male gelesen hat, nach einer bestimmten Stelle. Ohne wirklich einen Beitrag geleistet zu haben, sitze ich schon bald vor dem glücklichen Gewinner. Dieser wird nun in den folgenden Tagen bearbeitet werden. Angesichts solcher Effizienz ein wenig sprachlos, erheben wir uns, regeln noch einige administrative Angelegenheiten, bedanken uns und verlassen das Fotostudio Özlem in Richtung Hammerstrasse, Basel, Schweiz.